

Vor dem Schaufenster
Belauchtes Preisabbau-Gespräch

Im Norden Berlins, in der Müllerstraße, stehen Frauen an dem von Fleischwaren treibenden Schaufenster eines Fleischhandlars und unterfahen sich über den sogenannten Preisabbau und über die Preispolitik, wie sie sich in der Wirklichkeit äußert.

„Ja,“ meint die eine Frau, „da hat man geglaubt, daß nun das Schweinefleisch einen halben Groschen billiger wird. Viel hätte es in der Woche mit dem, was wir uns leisten können, doch nicht ausgemacht, aber man hätte wenigstens gesehen, daß ein Anfang gemacht ist.“

Eine zweite Frau wirft dazwischen: „Ach, hören Sie doch auf mit dem ganzen Preisabbau! Das Brot ist wohl ein paar Pfennige billiger geworden, aber so, wie's mir vorzukommen will, schmeckt's doch nicht mehr so gut wie früher. Ich mein', es ist naeher und lebriger geworden.“

„Ja, das kann schon stimmen, die wissen schon, wo sie bleiben. Jetzt, wo die Koteletts und die Schnitzel und das andere bessere Schweineerle ein paar Pfennig billiger geworden sind, ist dafür der Schweinebauch wieder ein beinahe einen Groschen geltehen, und das was wir uns leisten können, ist doch höchstens einmal ein Stück geschnittener Schweinebauch oder Schweinebauch in Gelee. Zu der besseren Sorte langt es ja doch nicht mehr.“

Eine vierte Frau ist der Meinung, daß man sich am besten selbst helfen könnte, wenn man den Konsum von Fleisch noch mehr einschränkt, dann würden die „Reister“ merken, daß es ja nicht mehr weitergeht. Was im Krieg möglich gewesen ist, müßte auch jetzt gehen.

Eine andere Hausfrau sagt: „Ja, hätten Sie uns das Gefrierfleisch gelassen, dann könnte man sich noch eine kräftige Bouillon mit Kartoffeln kochen und das andere Fleisch am nächsten Tag mit Kartoffel aufrösten. Da hat ein Pfund für 80 bis 90 Pfennig zwei Tage gereicht. Jetzt sollen wir dafür billiges Fleisch bekommen. Aber erstens bekommen wir's nicht und zweitens ist es nicht frisch und drittens nicht billig.“

Das ist der Preisabbau und die Preispolitik der Hausfrau auf der Straße...
h. h.

Polizei auf dem Paukboden
Die sistierten Studenten wieder entlassen

Die Berliner Polizei hatte gestern vormittag, wie berichtet, in den City-Geleiten in der Dresdener Straße 52 etwa 600 Studenten bei Messuren überhört. Ueber die Polizeisituation, die sich bis in die Nachmittagsstunden hinzog, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Am den Lokal hatten gestern 15 Polizeibeamteten 54 Studenten in der Straße 52, die um 8 Uhr vorzeitig ihren Ausgang nahmen. In dem Saal hatten gegen 600 Studenten den Messuren mit beigemotet. Kurz nach 10 Uhr rückte plötzlich vor dem Lokal ein hartes Aufgebot von Polizeibeamten auf Volkstrouwen und Kriminalbeamten an. Die Beamten befehlen die Eingänge zu dem Paukboden und unterbrechen die Messur. Von allen anwesenden Studenten wurden die Personalien festgehalten. Wer sich nicht genügend ausweisen konnte, mußte auf bereitstehenden Volkstrouwen den Weg nach dem Polizeipräsidium antreten. Nachdem die Feststellungen vollzogen worden, nahmen die Kriminalbeamten eine Durchsuchung der Räume vor. Schläger, Messer und Bandagen wurden von den Beamten beschlagnahmt und nach dem Polizeipräsidium mitgenommen. Die

Sie können die Weihnachtsgans und einen Tannenbaum verdienen

— wenn Sie sich an dem Abonnenten-Wettbewerb der BVZ beteiligen!

Wenn die „B. V. Z.“ auch heute im neuen Gewand herauskommt, sie kennt doch ihre alten Berliner... der Brauch darf nicht gebrochen werden: zu Weihnachten muß 'ne schöne fette Gans in der Pfanne brodeln... Aber, aber bei den schlechten Zeiten wird es auch manchem Freund der „Berliner Volks-Zeitung“ schwer fallen, das geeignete Rohmaterial für einen knusprigen Gansbraten käuflich zu erwerben.

Da kommt die „Berliner Volks-Zeitung“ gerade zur rechten Zeit mit einem Angebot, das jedem die Möglichkeit gibt, sich den Festbraten im rechten Moment zu sichern und noch dazu — der Weihe des Tages entsprechend — einen Christbaum...
Es ist ganz einfach: Sie, lieber Leser, als Freund der „B. V. Z.“, wissen ja selbst am besten, was Sie an Ihrem Blatt haben und warum es Ihnen gefällt... Sie brauchen es nur Ihren Bekannten weiterzuerzählen, Sie brauchen diese nur darauf aufmerksam zu machen, wie die „B. V. Z.“, auf ihrer alten Tradition ruhend, den Bedürfnissen der modernen Zeit entgegenkommt... Es wird Ihnen sicher gelingen, den einen oder anderen Ihrer Freunde für das Blatt zu interessieren... Wir werden Ihnen dafür keine Provision zahlen, denn Freundenzahl hat keine Provision... Freunde erweist man einen Liebesdienst, und womit könnten wir Ihnen in dieser schweren Zeit wohl mehr Freude machen als mit Dingen, die für ein schönes Weihnachtsfest unentbehrlich sind...
Christbaum und Weihnachtsgans der „B. V. Z.“ werden unter folgender Bedingung verteilt:
Anspruch auf diese Freundschaftsgaben hat jeder Leser unseres Blattes, der von heute ab bis spätestens 18. Dezember vier neue Monatsabonnenten für die „Berliner Volks-Zeitung“ wirbt (gegen nachweisliche Begleichung des Abonnementsbetrages).
Die schönen fetten Weihnachtsgänse, die bereits fleißig gemästet werden, können in der Zeit vom 22. bis 24. Dezember in den Warenhäusern Karstadt, Tietz und Wertheim gegen Guthschein abgeholt werden. Die Christbaumverteilungsstellen werden an verschiedenen Plätzen der Stadt eingerichtet. Die genaue Ortsbezeichnung werden wir an dieser Stelle rechtzeitig veröffentlichen.
Wir werden Ihnen die Arbeit insofern erleichtern, als wir die „B. V. Z.“ von Tag zu Tag interessanter machen, den Lesern ständig neue Ueberraschungen bieten und so dazu beitragen werden, daß Ihre Empfehlung auf fruchtbaren Boden fällt.
Es darf diesmal keinen „B. V. Z.“-Leser geben, für den das schönste Fest nicht das ist, was wir uns alle wünschen:
Fröhliche Weihnachten!

Studenten sind alle bis auf drei von der Polizei wieder entlassen worden.

„Die Ringe für Ihren möblierten Herrn!“

Seit mehr als drei Jahren betreibt in Berlin und im Reich eine Schwindlerin ein einträgliches Geschäft mit einem „Originalring“. Sie handelt sich aus, wie lange herren ein Hauses Leberstücken. Zu Anwesenheit des Wirters fingelt die Gaunerin bei den Besorgerinnen und erzählt, daß sie im Auftrage eines Musikiers die „bestellten beiden Verlobungsringe“ abgeben wolle. Die Wirtin hat natürlich meist von einer Verlobung ihres „möblierten Herrn“ keine Ahnung, trotzdem begibt sie die Ringe verstanden 30-40 Mark. Wenn der Wirt heimkehrt, kommt der Schwindler ans Licht. Außerdem sind die „ed. goldenen“ Ringe klünder, der höchsten 50 Pfennig das Stück kostet.
Allein in Berlin sind 100 Fälle bekannt geworden. Die Frau ist etwa 35 bis 45 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar, etwas vergrämtes Gesicht und im Oberkörper einen Goldglanz. Sie war immer einfach gekleidet.

Der Schmuddel der Dolländerin.

Am 9. Oktober hat eine Eise Zamboss aus Harlem in Holland, die zu Besuch in Berlin weilte, in einer Hutabende ein Hauses Leberstücken mit wertvollen Brillanten, Perlen und Edelsteinen liegen lassen. Bis jetzt hat sich der Finder nicht gemeldet. Die Wirtlerin hat jetzt eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung des Finders und die Wiederbeschaffung der Juwelen ausgesetzt.

Mordversuch an der Braut

Die Angeschossene schwerverletzt liegengelassen

Am vergangenen Sonnabend hat sich, wie erst jetzt bekanntgeworden ist, eine Giftmissetat in der Schwanenstraße 15 abgespielt. Die dort im Tode eines Mädchens gendert hätte.
In dem Hause wohnt der 26 Jahre alte Privatchauffeur Kurt Mrosovsky, der in der Genesensstraße eine Stellung hat. Am Sonnabend bekam er Besuch von seiner Braut, einer 31 Jahre alten Käthe Sandow. Das Paar hatte sich in letzter Zeit schon öfters getrennt, weil der Chauffeur sehr eifersüchtig war. Auch am Sonnabend gerieten beide wieder aneinander. Mrosovsky zog plötzlich seinen Revolver und gab auf das Mädchen einen Schuß ab, der im Gesicht eintraf und an der linken Wange wieder heraustrat. In dem Moment, daß er seine Braut getötet habe, verließ der Chauffeur fluchtartig die Wohnung und ließ hinter sich ab, um eine Entdeckung der Tat möglichst hinauszuwahren. Den ganzen Sonnabend, die Nacht hindurch und bis in die Mittagsstunden des Sonntags lag das schwer angeschossene Mädchen ohne Hilfe.

lag das schwer angeschossene Mädchen ohne Hilfe.

Nachdem die erste Behandlung gewirkt war, gelang es ihr, sich aufzuraffen und sich zum Bett zu schleppen. Schmerzen und Durst peinigte sie schließlich so sehr, daß sie am Sonntag mittag, als sich immer noch niemand um sie kümmerte, um Hilfe rief. Nachbarn, die das hörten, brachen die Wohnungstür auf und holten die Polizei herbei. In der Abficht, ihren Freund nicht bloßzufinden, erzählte das Mädchen den Beamten, sie habe sich selbst die Verletzung beigebracht, als sie in einem Schwimmbad auf zu Boden gefallen sei. Die völlig Erschöpfte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Erst am Dienstag erlaubte ihr Zustand eine Operation. Zum größten Erstaunen zeigte sich jetzt, daß die Wunde von einem Schuß herührte. Jetzt gelang Käthe Sandow ein, wie der Verunglückte sich abgespielt hatte. Mrosovsky wurde, als er gestern abend von einer Fahrt zurückkehrte, festgenommen. Er versucht, dem Vorfall jetzt eine Darstellung zu geben, nach der es ein fahrlässiger Schuß gewesen sein soll. Wie er sagt, hatte sich seine Braut gebückt, um unter dem Bett hervor einen Handwerkskasten herauszuholen. Er habe mit dem Revolver in der Hand dastand und ein, wie der Schuß losgegangen. Die Befundungen des Mädchens stehen aber im Gegensatz zu der Erklärung des Mannes. Sie hat zweifellos unter dem Eindruck gestanden,
daß der Chauffeur sie aus dem Wege räumen wollte.
Der Altersunterschied von sechs Jahren, der sie von dem Bräutigam trennte, gab ihm Veran-

lassung, Giftmissetaten vom Zaune zu brechen und so einen Anlaß zur Trennung zu finden.

In den gelrigen Nachmittagsstunden machte man auf der neuen Raths-Brücke, die im Zuge des verhängerten Vorflusses in Kowars liegt, eine Entdeckung, für die man noch keine Erklärung hat finden können. Postboten sahen auf dem Brückenbelag

drei Blutlachen, die mit frischem Ende besetzt waren.

Die Polizei wurde benachrichtigt und konnte feststellen, daß sich auch an den Verletzungen der Brücke Blutspuren befanden. Beim Abfaden entdeckte man in der Nähe des größten Blutlaches eine abgeschossene Patronenhülse des ungenühlichen Kalibers 5 Millimeter. Was sich auf der Brücke abgespielt hat, weiß man bisher nicht. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

„Geld oder das Leben!“

Ein Kaufmann im Zentrum der Stadt erhielt in der letzten Zeit mehrfach anonyme Drohbriele, in denen der Schreiber die Niederlegung einer größeren Summe an einem bestimmten Orte forderte. Wenn das Geld nicht gezahlt werden sollte, würde der Kaufmann „toll gemacht“. Auch die Angehörigen wurden mit dem Tode bedroht. Der Kaufmann übergab die Briefe der Kriminalpolizei, und Beamte beobachteten daraufhin das Haus. Gestern tauchte dort ein junger Mensch auf, ein arbeitsloser Karl Sch. aus Vichtenrade, dessen verächtliches Benehmen Veranlassung gab, ihn festzunehmen. Durch Vernehmung der Handgeschritten wurde er einmaldrei überführt.

Verhängnisvolle Ansehlsfahrt

Der Motorradfahrer Sch. hatte in einem Lokal nachts die ihm bekannte Zientopffin S. getroffen und das Wiedersehen gefeiert. Dann fuhren sie in schneller Fahrt über den Hebröbeller Weg nach Hause. Dort fuhr der Ange-trunkene in eine Baugrube. Das Mädchen wurde von Sitz geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dem es starb. Sch. hatte sich gestern wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.



Unten durch!
In der neuen Siedlung in Reinickendorf-Ost, „Die weiße Stadt“, ist ein Haus über die Straße gebaut worden, so dass sich der Verkehr ungehindert abwickeln kann

Laxin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Du bist im Bilde